

»KULTUREN DER ABLEHNUNG« IN DER CORONA-KRISE

Eine Analyse der Maßnahmenproteste der Corona-Pandemie in digitalen Umwelten

Das internationale Forschungsprojekt »Cultures of Rejection« (CuRe) erforscht in fünf Ländern Europas die sozialen und kulturellen Bedingungen, unter denen sich autoritäre und rechtsextreme Bewegungen und Parteien entwickeln und agieren. Ein interdisziplinäres Team an Forscher:innen untersucht entlang der Migrationsroute von 2015, in Serbien, Kroatien, Österreich, Deutschland und Schweden, wie die Ablehnung etwa von Migration, von demokratischen Prozessen, zivilgesellschaftlichen Institutionen uvm., mit dem Wandel von Alltag und Arbeit zusammenhängt.

Mit dem Beginn der Pandemie haben Protestereignisse zugenommen, in denen sich rechtsextreme, verschwörungsideologische und esoterische Ideen und Akteure gemeinsam gegen die Pandemiemaßnahmen der Regierung wenden. In Deutschland hat nach den Großdemonstrationen des Sommers 2020 eine Phase der Fackelmärsche, Morddrohungen und tätlicher Angriffe ihren Anfang genommen. Wie lassen sich diese Proteste einordnen, welche Inhalte charakterisieren sie, und welche möglichen Folgen haben sie?

Im Frühjahr 2021 untersuchte »Cultures of Rejection« die digitalen Umwelten der Protestbewegung auf Facebook und Telegram, sowie einzelne Protestereignisse und die mediale Reaktion auf diese. Die Forschungsergebnisse für Deutschland lassen sich in fünf zentralen Erkenntnissen zusammenfassen.

- 1 | Kontinuität und Neuaufgabe.** Die gegenwärtige Situation ähnelt den Protesten gegen Migration seit 2015 in zentralen Punkten. Sie aktualisiert diese und schreibt sie fort. Rechte Bewegungen mobilisieren mit regierungs- und institutionenkritischer Rhetorik breite gesellschaftliche Ressentiments. Die aktuellen Demonstrationen setzen auf bereits bestehenden »Kulturen der Ablehnung« auf, die von Distanz zu demokratischen Institutionen und Skepsis der Regierungspolitik geprägt sind. Die Grundlage für die Proteste wurden daher nicht erst mit der Pandemie geschaffen, die Maßnahmen – allen voran Impfungen, die Maskenpflicht sowie Kontaktbeschränkungen – dienen jedoch als Katalysator für ihre Neuaufgabe.
- 2 | Erneuerung rechtsextremer Erzählungen.** Die Erneuerung umfasst ein Update rechter Erzählungen. In bestehenden rechten Verschwörungserzählungen, wie die des »Großen Austauschs«, werden nationale Regierungen und Führungsfiguren, transnationale Organisationen und Einzelpersonen für eine geplante »Überfremdung« verantwortlich gemacht. In aktuellen Narrativen, wie die des »Great Reset« treten neben Regierungspersonal jedoch neue, zum Teil personifizierte Schuldige auf: Medizinische Expert:innen (Christian Drosten), sowie die Konglomerate „Big Pharma“ (u.A. Uğur Şahin, ÖzlemTüreci) und „Big Tech“ (Bill Gates, Mark Zuckerberg), welche die Pandemie zu verantworten haben.
- 3 | Migration und Minorisierung.** Das nach 2015 zentrale Thema der Migration tritt im Zusammenhang der aktuellen Proteste weitgehend in den Hintergrund. Im Vordergrund stehen Forderungen nach Freiheit, Selbstbestimmung sowie individueller Souveränität. Charakteristisch ist die Selbstdarstellung als minoritär, als machtlos und diskriminiert. Dazu werden sich politische Slogans wie »My Body, My Choice« oder

»I Can't Breathe« angeeignet. Diese Motive werden auch von beteiligten rechtsextremen Organisationen in Stellung gebracht, so z.B. um regionale Sezession oder die Absetzung der Regierung zu fordern.

4 Neue Leitmedien. Bereits die Proteste 2015 gegen Migration fanden vor dem Hintergrund einer digitalen Öffentlichkeit statt, für die besonders Facebook bedeutend war. Der Aufstieg Telegrams als Leitmedium der aktuellen Proteste zeigt die gestiegene infrastrukturellen Rolle von sogenannten »Alt-Tech« Plattformen (wie z.B. Gettr, Dlive, MeWe), welche Gegenentwürfe zu den regulierten Umwelten der etablierten sozialen Medien bieten. Dies deutet auf einen weiteren Moment einer im Wandel befindlichen Öffentlichkeit hin. Unterschätzt wird, dass sich dadurch auch der modus operandi der Proteste verändert. Auf Plattformen wie Telegram bringen die Proteste »Bewegungs-Influencer« hervor, welche in persönlichen Kanälen eigene »communities« pflegen und monetisieren. So verstärken sich individualisierte politische Praktiken, für die das posten von Selfies als proklamierter Akt des Widerstands nur ein Beispiel darstellen, und eine scheinbar inhaltlich heterogene Bewegung zusammenbringen.

5 Zukünftige Entwicklung. Auch wenn eine parteipolitische Zusammenführung der Protestbewegungen gegen die Anti-COVID-Maßnahmen sich nicht eindeutig abzeichnet, sind langfristige politischen Auswirkungen zu erwarten. Die Proteste schaffen kollektive Erfahrungen, organisatorische Infrastrukturen und ideologische Verknüpfungen sowie soziale Verbindungen und Übergänge, etwa zwischen den Teilen der Proteste, die eine Rückkehr zur Normalität fordern und jenen, die einen politischen Umsturz fordern. Wir gehen davon aus, dass die »Kulturen der Ablehnung«, aus welchen sich die Proteste speisen, über die Pandemie hinaus Bestand haben werden und sich auch in folgenden Krisensituationen mobilisieren und aktualisieren lassen.

»Cultures Of Rejection. Conditions Of Acceptability In Socio-Spatial And Digital Environments«

wird von der Volkswagen-Stiftung gefördert.

Das Team besteht aus Prof. Dr. Manuela Bojadžijev (Humboldt-Universität Berlin),

Dr. Irena Fiket (University of Belgrade / Serbien),

Prof. Dr. Birgit Sauer (Universität Wien / Österreich),

Dr. Sanja Bojanic (University of Rijeka / Kroatien) and

Prof. Dr. Stefan Jonsson (Linköping University / Schweden)

Ein vollständiger englischsprachiger Bericht mit einer Übersicht der Ergebnisse aller fünf Forschungsländer findet sich auf [unserer Projektwebseite](#).

→ Kontaktinformationen

Prof. Dr. Manuela Bojadžijev und Alexander Harder, Institut für Europäische Ethnologie und Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin

Website: www.culturesofrejection.net

Twitter: [@cure_tweets](https://twitter.com/cure_tweets)

Anfragen: Wolf Farkas (BIM), wolf.farkas@hu-berlin.de